

# Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 43

Sonntag, den 26. Oktober 1930

2. Jahrgang

## Rehkinder in Körbelitz

Da fuhr an einem Sommernachmittag eine große Grasmähmaschine über das Kleefeld, um für die vielen Tiere des Gutes Körbelitz Futter zu holen. Immer mehr schönen grünen Klee schnitt die große Maschine dicht über dem Erdboden ab. Wenn das Messer durch die saftigen Stengel fuhr, dann ritschte es so, daß es einem ganz kalt über den Rücken lief.

Plötzlich schrie etwas auf, und es hörte sich an, wie wenn ein kleines Kind schreit. Die Arbeiter hielten die Maschine an, und da sahen sie zwei kleine niedliche Rehkinder. Dem kleinen Reh hatte das Messer das halbe Bein abgeschnitten und darum schrie es so.

Die Rehe waren noch ganz winzig; so groß wie eine Milchflasche, wenn ihr euch da Beine herandenken würdet. Das andre kleine Reh, es war ein kleiner Rehbock, war unverletzt und schaute aus dem Kleefeld verwundert auf die vielen großen Menschen, die um sie herumstanden und etwas sprachen.

Dann band eine Arbeit-

rin die Schürze ab, legte die ängstlichen Rehkinder hinein und ging ganz vorsichtig zum Gut zurück. Sie zeigte die Rehe dem Inspektor, der hat das kranke Bein gleich verbunden und dann bekamen die Rehkinder die Flasche. Und ihr hättet mal sehen sollen, wie fein sie aus der Flasche trinken konnten!

Nach einigen Wochen war bei dem kranken Reh das Bein geheilt, und jetzt humpelt es froh und munter im Garten des Gutes umher. Auch der kleine Rehbock ist munter und guter Dinge.

Sie haben es auch schön! Wenn sie draußen auf den Feldern wären, und ihre Mutter hätte sie nicht wie-

## Schweres Unglück bei einem Schulausflug

Hagen i. W., 25. Oktober. Durch das plötzliche Reißen einer Hochspannungsleitung ereignete sich am Stausee bei Hengsteig ein schweres Unglück. Die Lehrerin Gversberg befand sich gerade während eines Schulausflugs mit einer Klasse der hiesigen Volksschule auf dem Wege vom Strandhaus zum Inselgasthaus, als die Drähte zur Erde fielen. Die Lehrerin und ein 8jähriges Mädchen wurden durch den elektrischen Strom sofort getötet. Eine weitere Schülerin mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden, zwei Mädchen erlitten leichtere Verletzungen. —

## Die drei größten Eichen der Erde

Die gewaltigsten Baumriesen unter den Eichen befinden sich in England im Parke des Lord Powis. Dort stehen inmitten eines ausgedehnten Eichenwaldes drei Riesen: die „Championeiche“, die „Giganteneiche“ und die „Wildeiche“. Die sämtlich über 30 Meter hoch sind und in einer Höhe von 2 Meter über dem Erdboden noch einen Durchmesser von rund 5 Meter haben. —

dergefunden, dann hätte sie schon längst der Fuchs erwischt. Dort gibt es noch viele Füchse, die gern die zwei Rehe verspeisen möchten. Im Garten können sie sich tummeln, können alle Kräuter und Kohlsorten probieren und bekommen pünktlich ihre Milch. Sie wissen ganz genau, wann es soweit ist. Und wenn jemand durch die Gartentür kommt und ein wenig lockt, dann kommen sie aus irgendeinem Busch hervorgesprungen und holen ihre Milch.

Sie haben sich auch gut an die Menschen gewöhnt und betrachten sich neugierig jeden neuen Besuch. Gefällt er ihnen nicht, dann sieht man sie nicht lange, denn sie springen in ein Gebüsch. Doch wenn ihnen der Besuch gefällt, dann kommen sie hervor und lassen sich anschauen. Aber



anfassen oder streicheln |munterer Sprung und sie lassen sie sich nicht. Ein |sind weg! —

## Pauls Abenteuer

Als Paule noch ein Junge war, kam es ihm eines Tages in den Sinn, nach Hamburg zu wandern, denn Hamburg war von jeher schon das Ziel seiner Sehnsucht gewesen.

Aber Paule hatte nur wenige Pfennige in der Tasche. Dafür konnte er natürlich nicht mit der Eisenbahn reisen. Ohne Zögern zog er deshalb auf Schusters Rappen los und kam auch am ersten Tage glücklich bis nach Rogätz.

Während des langen Marsches meldete sich bald Pauls Magen durch böses Knurren. Paule hatte aber nichts zu beißen mitgenommen.

Der Hunger trieb ihn auf die ausgedehnten Mohrrüben- und Schotenfelder. Von ihrem überreichen Ertrage füllte er seinen knurrenden Magen, und auch während des ganzen Tages stillte Paule seinen Hunger mit der rohen Kost des Feldes.

Als die Nacht hereinbrach, schlug der junge Ausreißer sein Nachtlager unter einem schützenden Weidenbusch auf. Todmüde, von dem vielen Laufen tagsüber, schlief er sofort fest ein, bis ihn die ersten Strahlen der Morgensonne weckten.

Hurtig setzte Paule seinen Marsch nach Hamburg fort. Er sollte aber

bald ein Ende mit Schrecken nehmen. In der Nähe von Tangermünde stellte sich ihm ein Hindernis in Form eines breiten und tiefen Flußarmes der Elbe entgegen.

Weit und breit war keine Brücke zu sehen. Aber Paule war nicht verlegen. Entschlossen und mutig entkleidete er sich, packte sein Zeug zu einem Bündel, das er mit den Hosenträgern verschnürte, zusammen, und wollte den Elbarm durchschwimmen.

Bis zur Mitte ging es gut. da passierte ihm aber ein großes Unglück, seine Sachen gingen verloren. Vergebens mühte er sich ab, sie wieder zu erlan-

gen. Paule schwamm wieder zurück ans Ufer.

Hier saß er nun im Adamskostüm, ganz betrübt und wußte keinen Rat.

Nach einer Weile kam ein Angler des Weges daher. Mit Tränen in den Augen beichtete diesem der junge Adam, wie es ihm erging. Der Angler versprach, ihm zu helfen. Paule wurde wieder froh.

Es dauerte auch gar nicht lange, da näherten sich ihm wieder Schritte. Und plötzlich tauchte hinter dem Weidenbusch die schnauzbärtige Gestalt des Gendarmen auf. Paule sank das Herz in die Kniekehlen.

Mit ernster Miene forderte ihn der Mann mit dem Helme auf, mitzukommen. Paule war geknickt, und wie schämte er sich, als er an der Seite des Gendarmen nackt durch Tangermündes Straßen schritt. Ueberall standen die Leute und guckten. Paule getraute sich nicht aufzublicken.

Der Weg endete bei Vater Philipp. Man gab ihm eine Hose, die viel zu weit war, eine Decke und ein paar Mädchenschuhe.

## Liebe Kinder!

Diesmal zu den Herbstferien hatte der Schwarze Junge euch gar nicht ermuntert zum Schreiben. Da habt ihr euch nun selbst einmal gerührt, und einige haben ein paar sehr schöne Arbeiten geschickt. Drei davon werden in der heutigen Nummer der Kinderzeitung erscheinen. Bei den andern muß der Schwarze Junge erst einmal prüfen, ob sie auch nicht irgendwo abgeschrieben sind. Die eine oder andere Arbeit muß er vielleicht auch noch umarbeiten, weil sie nicht ganz druckreif ist. Aber er hat sich doch mächtig gefreut, daß ihr wieder anfangt, mitzuarbeiten und daß auch wirklich brauchbare Sachen darunter waren. Also, wenn ihr etwas Schönes wißt, dann schreibt es dem Schwarzen Jungen. Nur Rätsel möchte er nicht gern haben.

Die Redaktion.



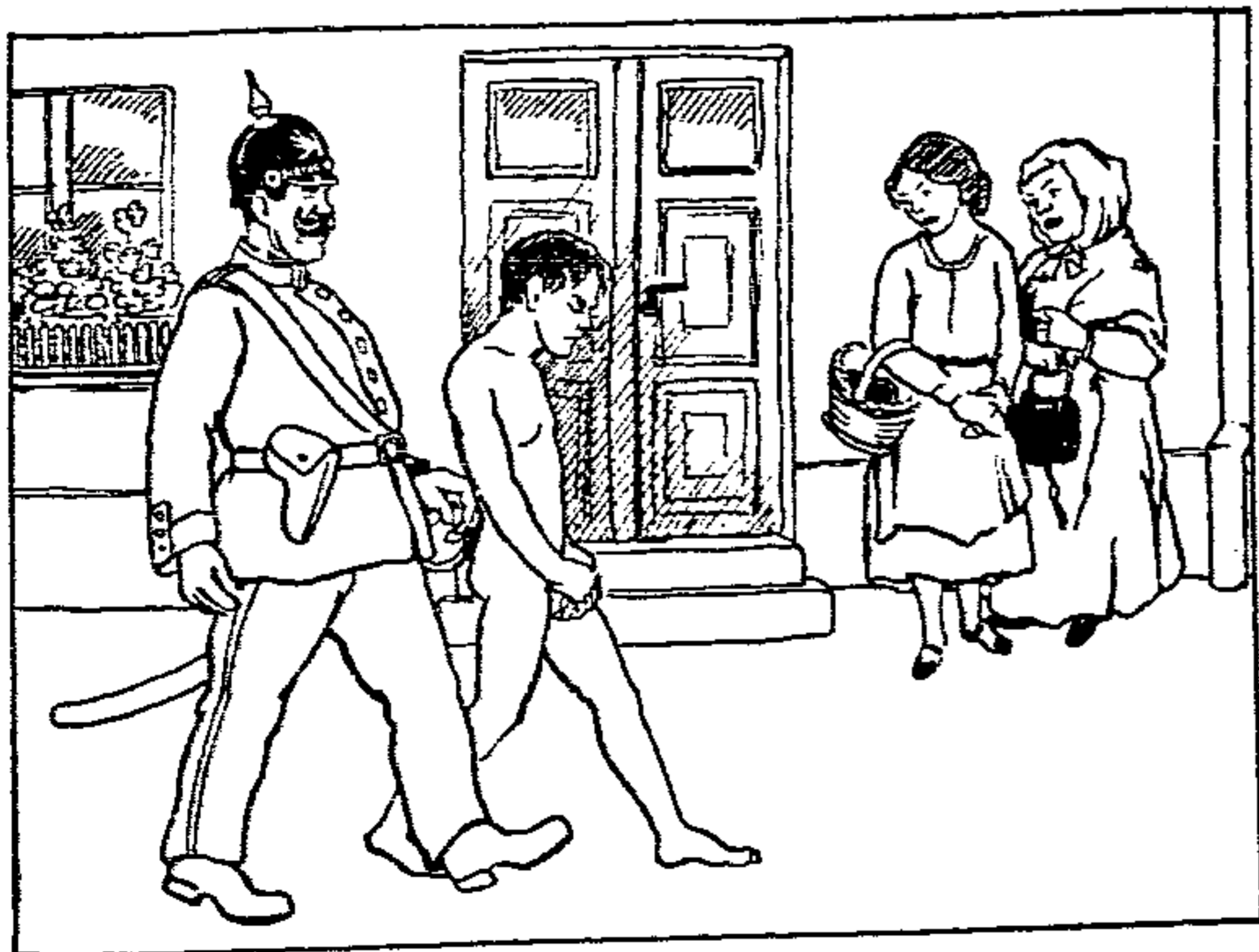
Dann wurde er in die Zelle gesperrt. O weh! Was war das für ein düsterer Raum. Feuchte, kühle Luft schlug dem armen Paule entgegen. An der Mauer waren große eiserne Ringe mit schweren Ketten befestigt. Man hatte ihn in die schwerste Zelle, die sonst nur Schwerverbrecher beherr-

bergte, eingeschlossen. Die folgende Nacht hat Paule nie vergessen.

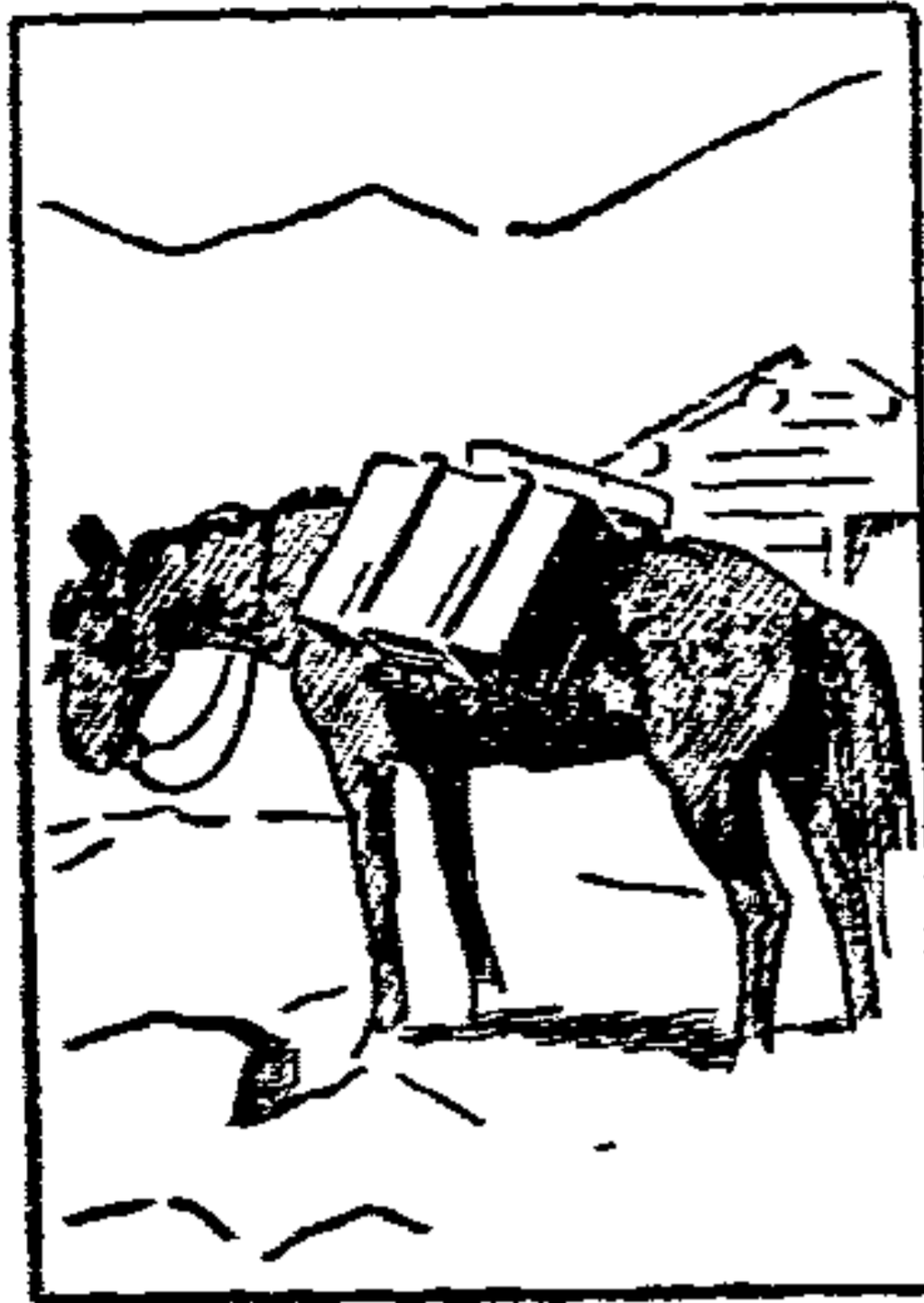
Am andern Morgen wurde Paule vernommen, und man zog Erkundigungen über ihn ein. Paule wurde wieder entlassen; er sollte nach Hause gehen. Mitleidige Menschen gaben ihm Essen, und mit 20 Pf. Zehrgeld machte er sich auf den Weg.

Trotz des Regenwetters wanderte Paule von Tangermünde nach Kolbitz. Und wieder war er gezwungen, seinen Hunger von den Erträgen der Felder zu stillen.

Müde und mit todwunden Füßen langte Paule wieder zu Hause an. Die Türe war verschlossen; Mutter war fortgegangen. Und von Müdigkeit übermannt, legte sich der zurückgekehrte Ausreißer einfach auf den Flur nieder, wo er sofort einschief. Da lag er nun wie ein Bündel Unglück. W. St.



# Vom Tragpferd zum Kraftwagen

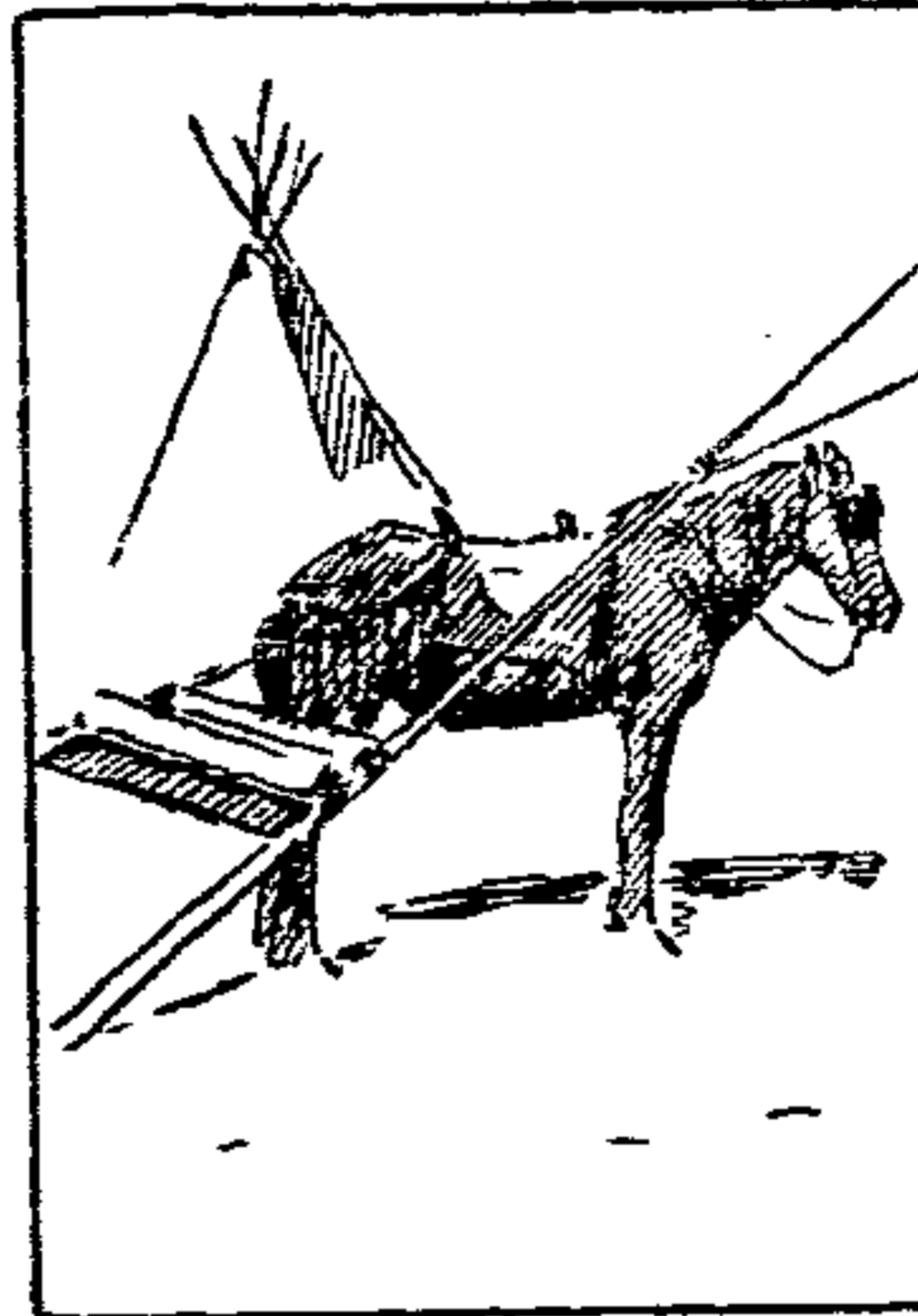


Tragpferde, wie sie heute noch in Südamerika verwendet werden, dienten in früheren Zeiten zum Lastentransport.

In grauer Vorzeit mußten die Menschen ihre Sachen selbst tragen. Das waren oft ganz hübsche Lasten, und der Urmensch mag oft gestöhnt und geschwitzt haben, wenn er seine Jagdbeute über der Schulter hängen hatte.

Schon wesentlich einfacher hatten es die Menschen, als sie das Pferd als

Haustier genommen hatten und dem Pferd ihre Lasten aufladen konnten. Auf schmalen, unwirtlichen Gebirgspfaden in Südamerika spielt das Pferd als Tragtier auch heute noch eine große Rolle.



Indianer, die noch keine Wagen kennen, befördern ihre Lasten mit Pferden auf diese Weise.

Viele Jahrtausende vergingen, bis der Wagen erfunden wurde. Natürlich waren die ersten Wagen noch nicht so schön wie



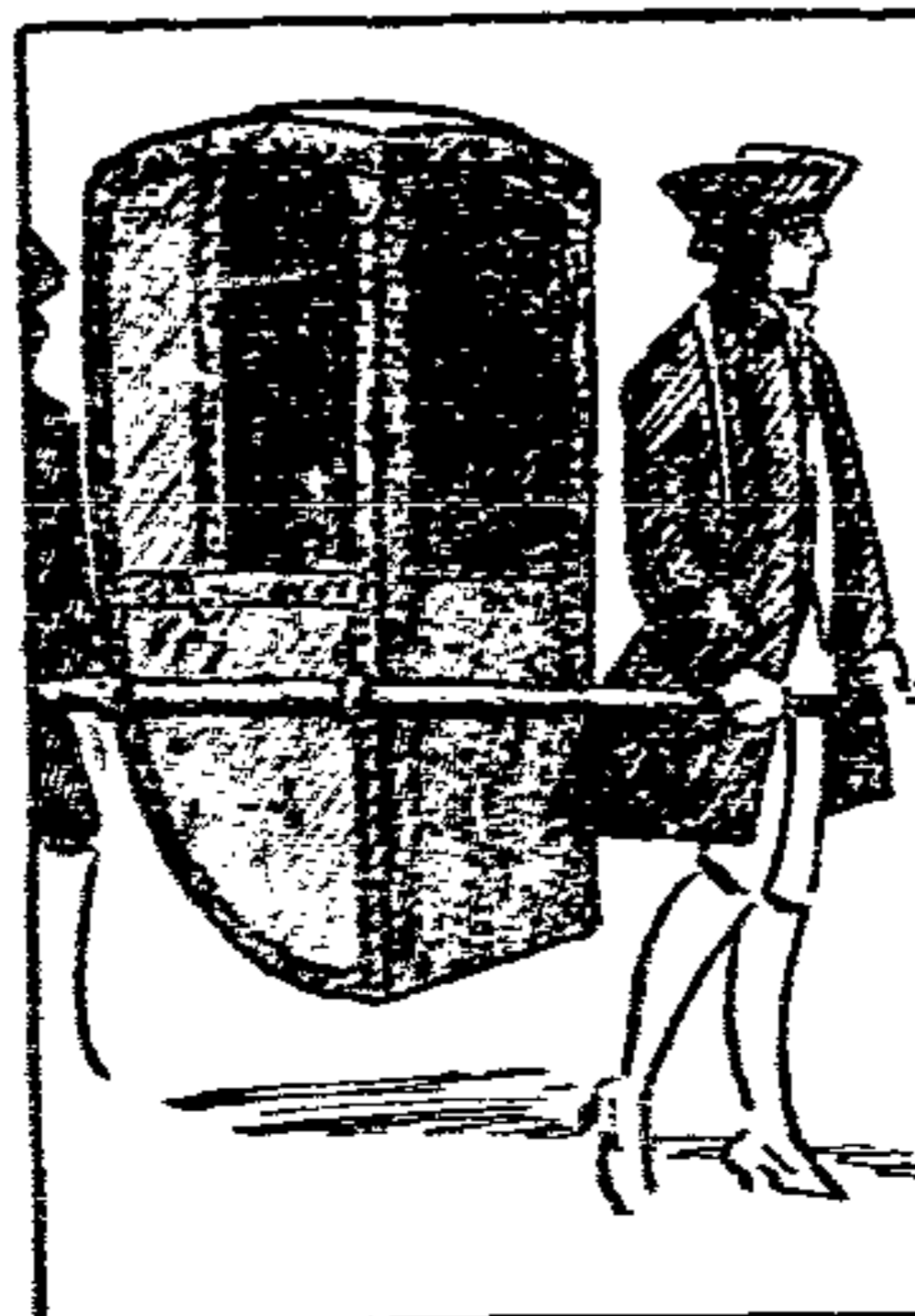
Die Urform des Wagens. Die Räder haben noch keine Speichen, sondern bestehen aus runden Scheiben.

unsre Wagen. Wir wissen überhaupt nicht, wie der erste Wagen aussah. Vermutlich bestand er aus zwei Baumstämmen, die an einem Gestell unter einem Schlitten befestigt waren.

Wie bei jeder Erfindung, so setzte auch hier nun wieder die Kleinarbeit ein: die Deichsel wurde lenkbar, die Räder wurden weiter ausgebildet, Schmie-



Bei den Römern waren solche Wagen im Gebrauch.



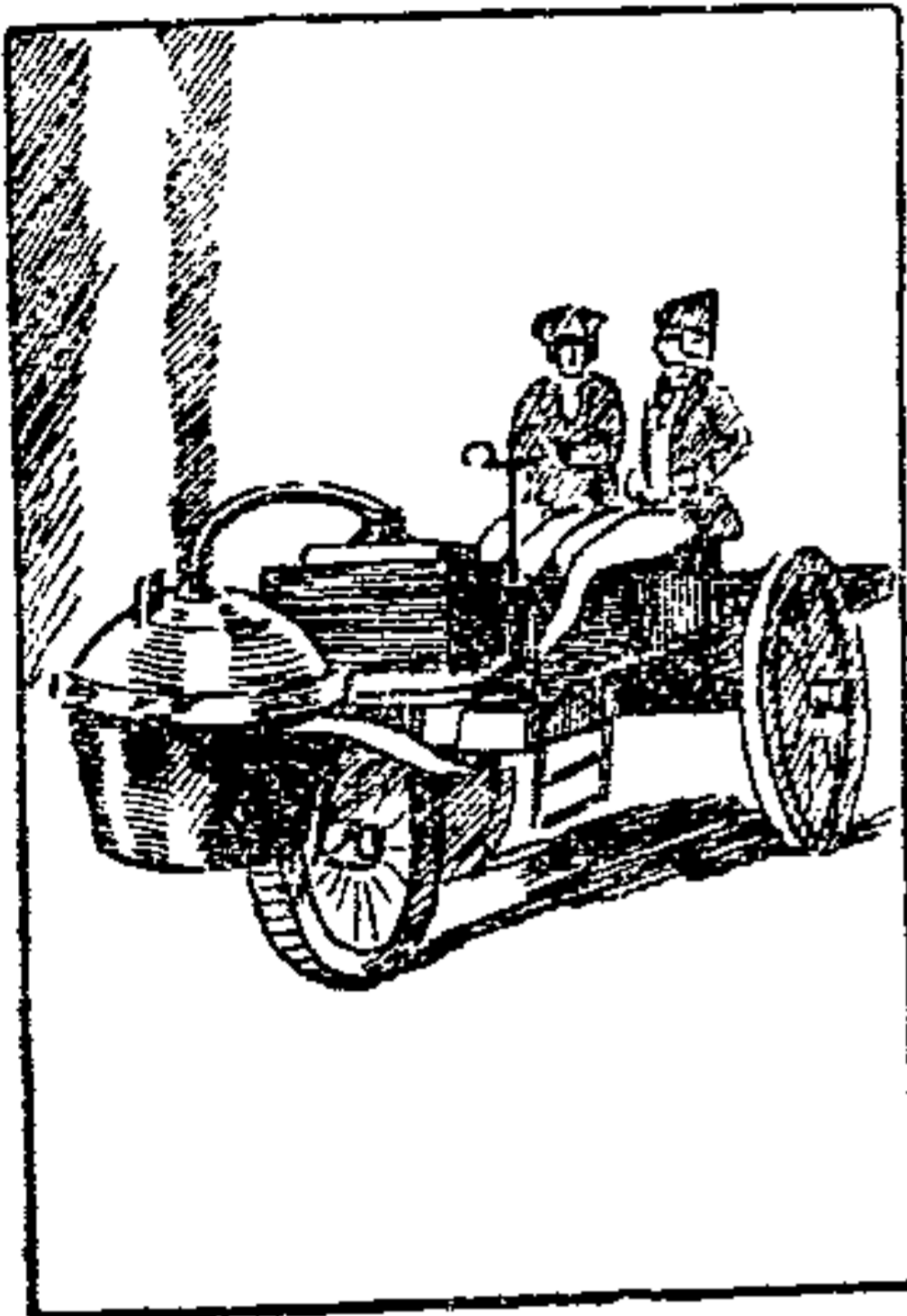
Ein wichtiges Verkehrsmittel im späten Mittelalter bis zur Rokokozeit die Sänfte.



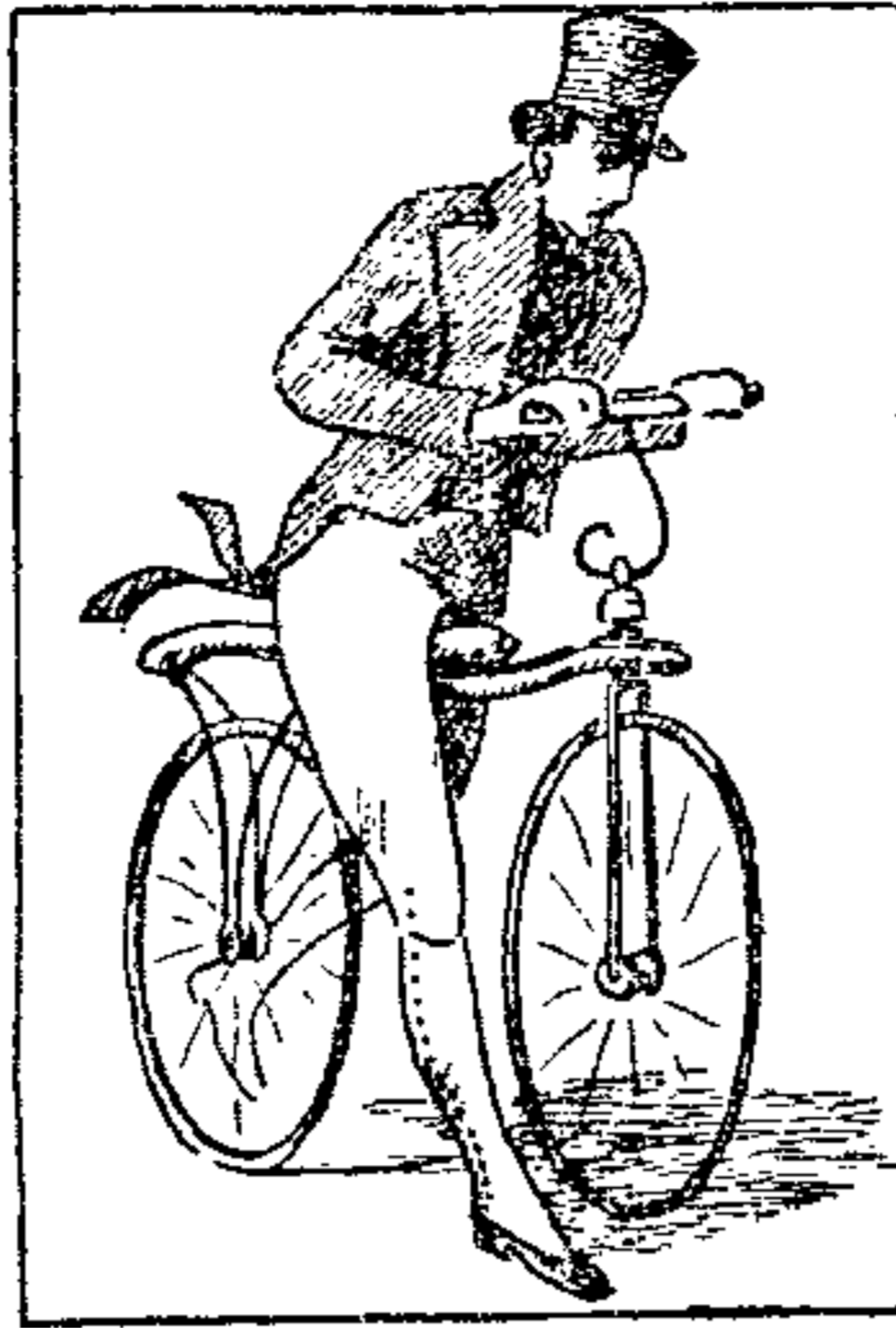
Bevor es Eisenbahnen gab, hat man in der Postkutsche von Ort zu Ort.

rung verringerte die Reibung. Schaut euch einmal einen Wagen an, da steckt allerhand Geist und Erfahrung darin.

Die Wagen wurden durch Pferde oder andre Tiere gezogen. Einen andern Antrieb kannte man ja nicht.



Worüber unsere Großväter staunten  
Ein Wagen, der durch Dampfkraft  
getrieben wurde.



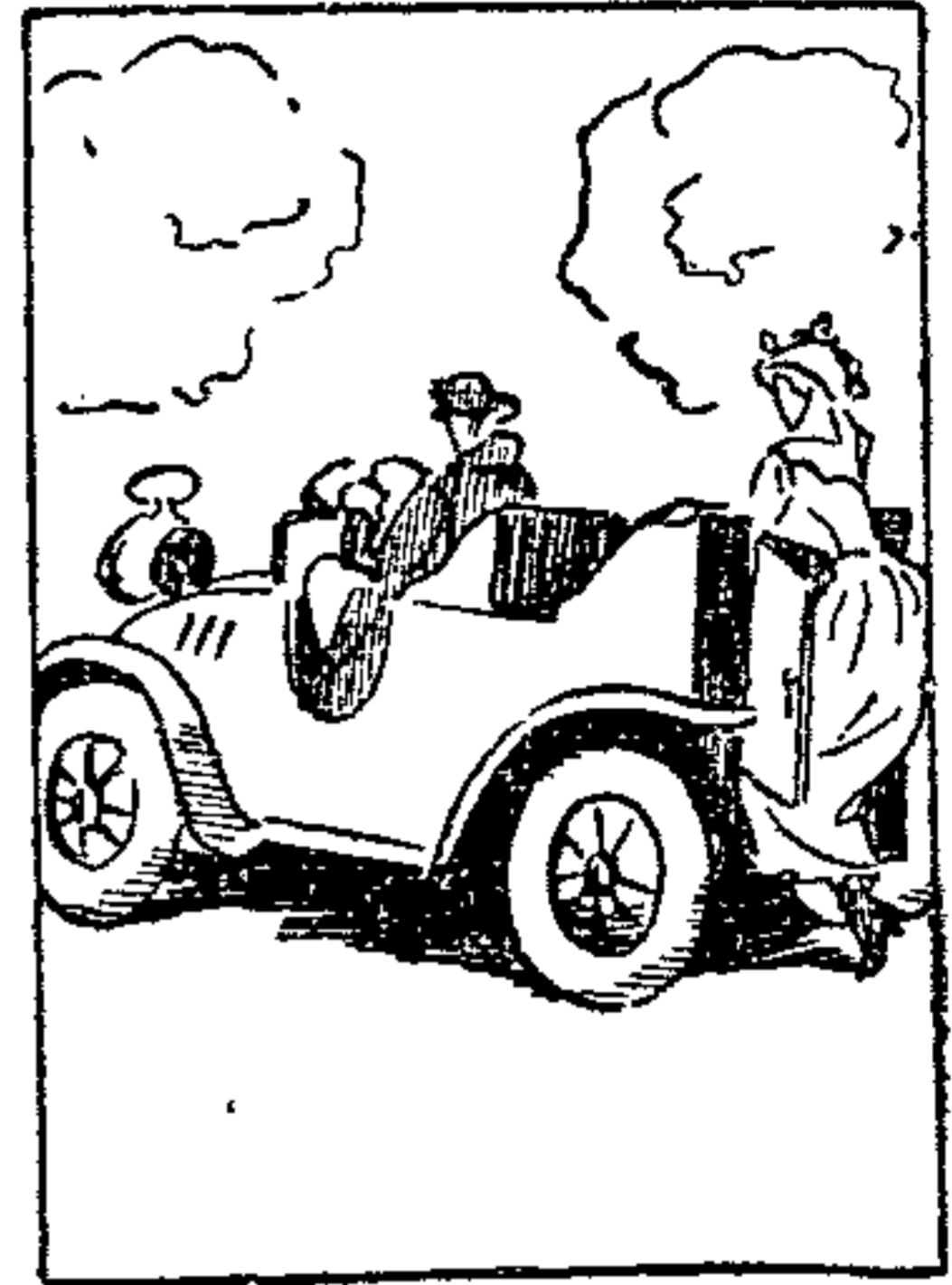
Ein Fahrrad, wie es vor hundert  
Jahren allgemein im Gebrauch war.

Erst die Erfindung der Dampfmaschine und des Benzinmotors brachte hier eine Aenderung.

Aber die Dampfmaschine war zu schwer, sie kam zum Antrieb eines einfachen Wagens nicht in Betracht. Den Sieg errang der leichte Benzinmotor. Wenn ihr

heute überall dem Kraftwagen begegnet, dann denkt auch einmal an den langen Weg, der vom Tragtier zum Kraftwagen nötig war. —

(Aus der Zeitschrift „Unser Schiff“, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) —



Eine Erfindung, die unsere Zeit beherrscht: das Auto. So sahen die ersten Wagen aus.

## Erlebnisse eines Regentropfens

In einer großen Wolke fuhr ich mit vielen Brüdern und Schwestern am Himmelszelt umher. Mit jeder Stunde wurden wir mehr. Da öffnete die Wolke ein kleines Türchen und alles wollte hinaus.

„Immer langsam, ihr kommt noch früh genug zur Erde!“, ermahnte uns die Wolke. Doch niemand hörte darauf. Wir waren nämlich alle mächtig neugierig, wie es wohl da unten auf der Erde aussieht. Und da es in der Wolke sehr eng war, spürten wir einen großen Drang nach Freiheit.

Nun machte Mutter Wolke Türen und Tore weit auf, und im lustigen Rei-

gen ging es zur Erde. Doch, plumps! was war das? Mit tausend und abertausend Wassertropfen war ich zusammengekommen. Wir bildeten einen Fluß. Die Elbe! Wie stolz ich jetzt war!

Ruhig und majestätisch ging es auf viele, viele Schornsteine zu. Nach Magdeburg. — Pfu! wie schmutzig wurde man hier. Aber gar nicht lange, so wurden wir aufgefangen, und kamen in ein großes Becken. Hier setzte sich der größte Schmutz ab. Hu, wie dunkel es jetzt auf einmal wurde!

Eine Zeitlang liefen wir durch diese dunkle, enge Röhre. Nun wurde es hel-

ler. Wir waren im Wasserkolk angelangt. Bei diesem Reiben und Schütteln verging mir Hören und Sehen. Ich erwachte erst wieder aus meiner Betäubung, als ich wieder in einer dunkeln Röhre war. Doch auch hier blieb ich nicht lange.

Bald half ich einer fleißigen Waschfrau beim Waschen. Da konnte man aber etwas sehen! Als die Wäsche schön sauber war, wurde ich entlassen. Durch eine dunkle Röhre ging es nun wieder der Elbe zu. Nun habe ich eine lange Reise vor mir. Vielleicht kann ich auch noch das große Meer sehen.

Horst B., 11 Jahre.

## Mein Kuraufenthalt in Oranienbaum

Auf meiner Reise nach Oranienbaum habe ich vieles erlebt und gesehen. In Köthen stiegen zwei Reichswehrleute ein. Der eine las meine Transportkarte. Ich hatte mächtige Angst, denn ich sah immer seinen Dolch an.

Als ich so durch die Scheiben sah, sprangen plötzlich zwei Rehe am Waldessaum umher. Nach einer Weile hielt der Zug. Ich war in Dessau.

Eine halbe Stunde hatten wir dort Aufenthalt, dann gingen wir zur Kleinbahn. Wir stiegen hinein und fuhren nach Oranienbaum!

Ehe ich mich versah, hielt die Kleinbahn. Es waren zwei Haushaltungsschülerinnen mit einem Handwagen auf dem Bahnhof. Im Handwagen wurden unsere Pakete verstaut.

Dann gingen wir eine Weile durch den Wald. Plötzlich standen wir vor der Heilstätte.

Dann wurde unsere Wäsche ausgepackt und jeder bekam ein Fach. Nach dem Auspacken gingen wir in den Speisesaal. Als wir gegessen hatten, gingen wir zum Waschraum. Dort mußten wir uns von oben bis unten waschen.

Es war mit der Zeit sieben Uhr geworden, und nun mußten wir uns schlafen legen.

Der Wind legte durch die Bäume, daß ich dachte, einer nach dem andern stürzte um.

Am nächsten Tag gingen wir in den Wald und spiel-

ten und turnten. So verging ein Tag nach dem andern.

Ehe ich mich versah, war der letzte Tag meines Kuraufenthaltes herangerückt.

Man brachte mich wieder glücklich nach meiner Heimat, wo ich mit Freude aufgenommen wurde von meinen Eltern! Aber Sehnsucht hatte ich nie gehabt.  
Rudi Oe.

## Allerlei Zeitvertreib

Als die Ferien angingen, war eine schöne, manchmal auch langweilige Zeit. Aber dagegen war etwas zu machen. Man sammelte Kastanien und Eicheln, dann kann man sich daraus allerlei bauen, z. B. Städte, Dörfer und ganze Familien, auch Flugzeuge.

Oder wir bauen Windräder, indem wir die Hälfte eines Heftdeckels abrunden und von der Mitte lauter gleichmäßige Teile zum Rande hin abwechselnd umbiegen. Es müssen auf jede Seite gleichviel kommen. Bei starkem Winde rollt dann das fertige Rad mit einer Riesengeschwindigkeit durch die Straßen, wir mit lautem Gekohle hinterher. Das macht sehr viel Spaß.

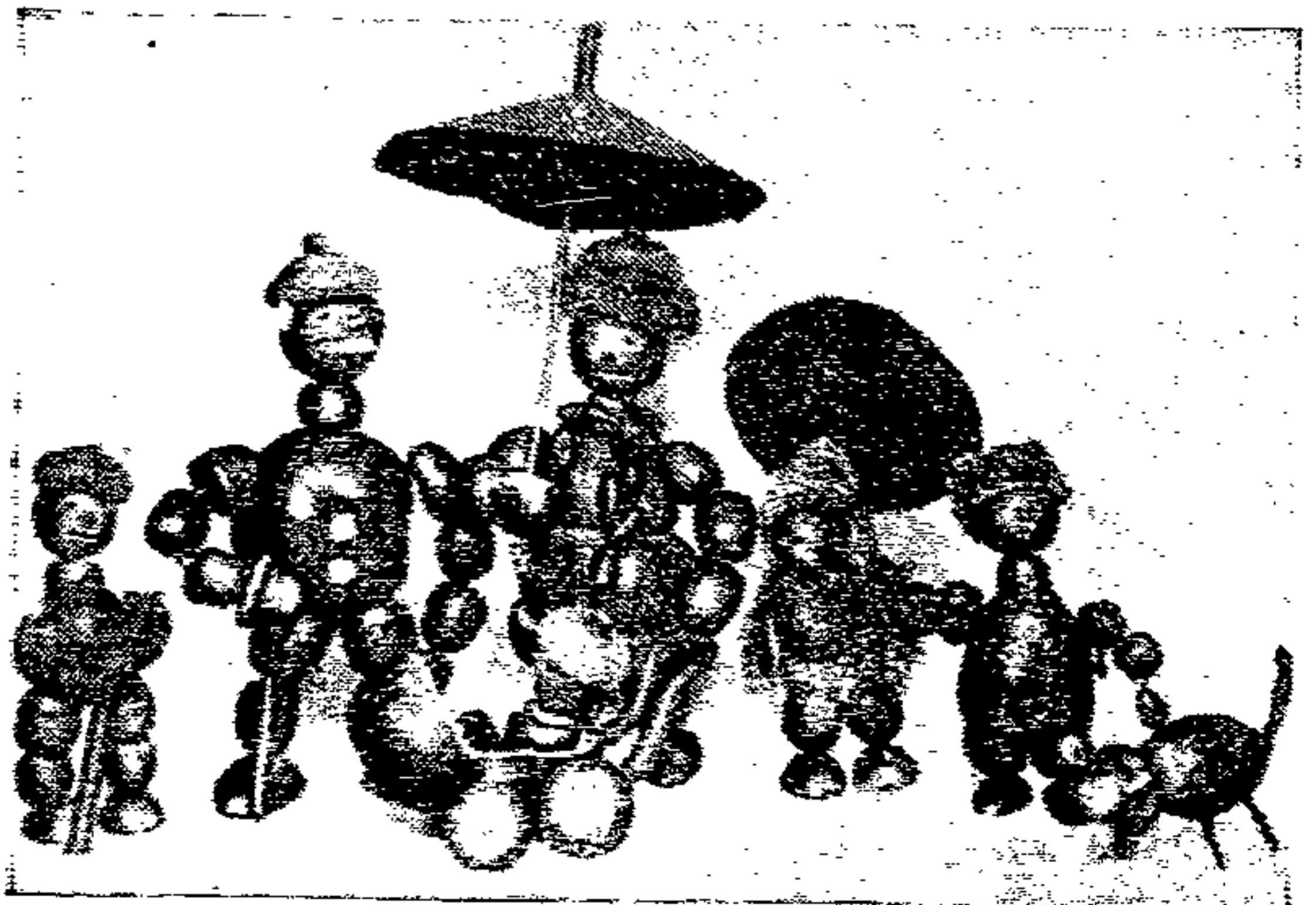
Wir haben auch die

Drachen vom Boden geholt und fertig gemacht. Auch neue wurden gebaut. Oft dauerte das Bauen länger als der Drachen hielt.

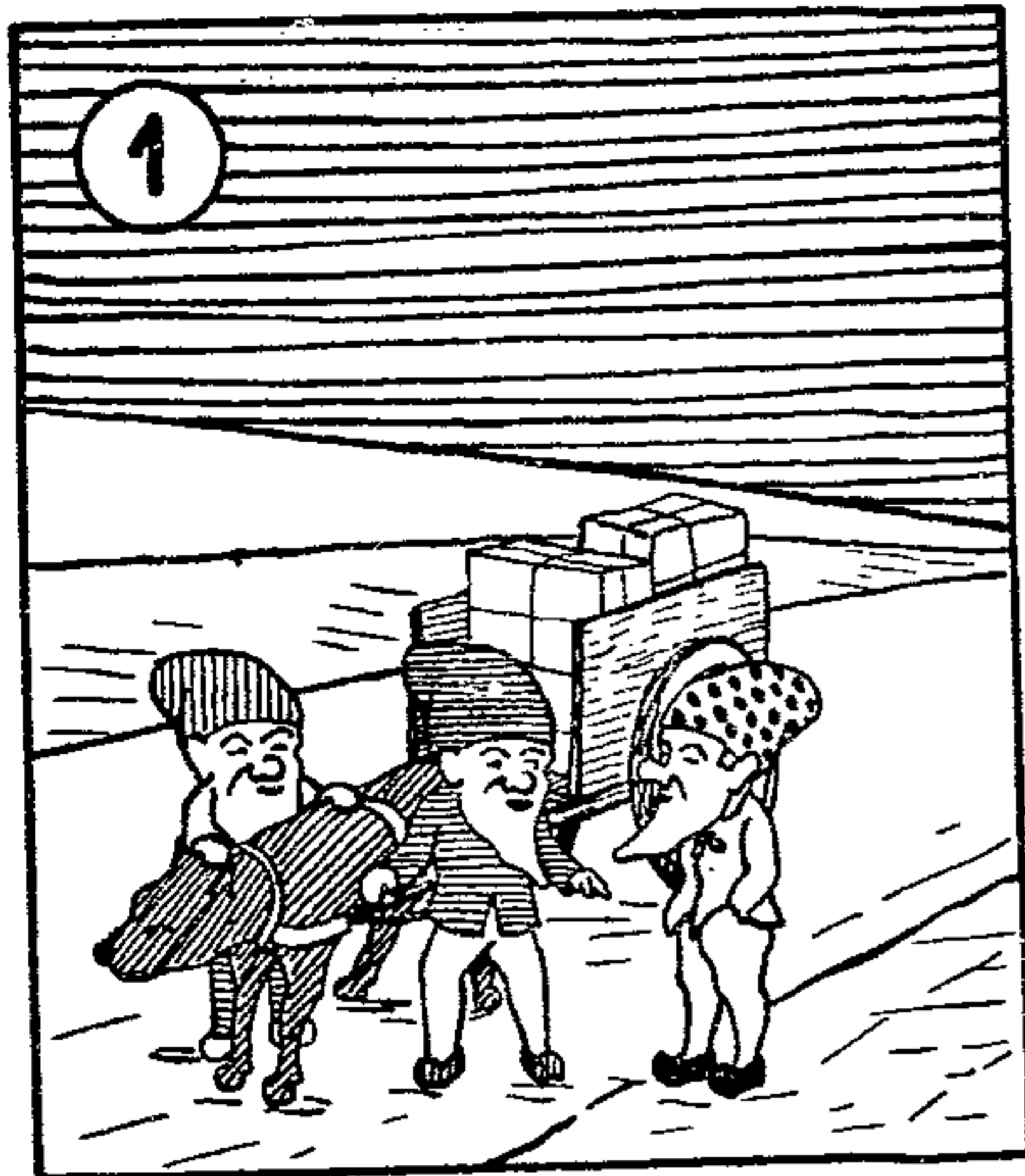
Mit unserm ersten Drachen hatten wir Pech. Kaum dachten wir, er war oben, da riß das Band und er blieb in der Telegraphenleitung hängen. Zum Glück kam gerade ein Fuhrwerk vorbei. Der Kutscher holte uns den zerrissenen Drachen herunter. Betrübt zogen wir nach Hause, um ihn auszubessern.

Hoffentlich haben wir mit dem zweiten Drachen mehr Glück. Manches Kind hat in den Ferien Pech. Es muß zum Kartoffelaufsuchen gehen, und die Eltern unterstützen.

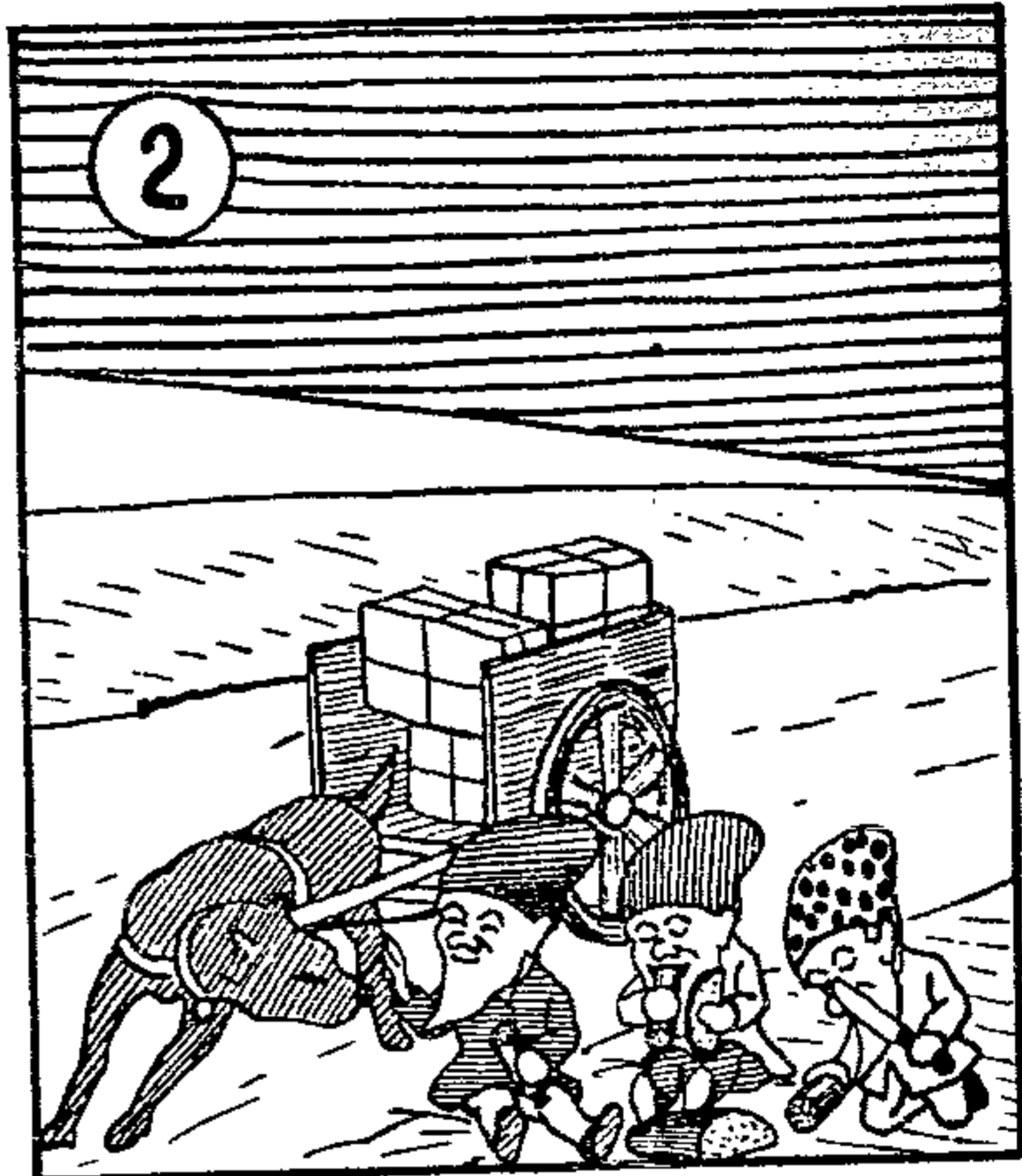
Helmut K., 10 Jahre.



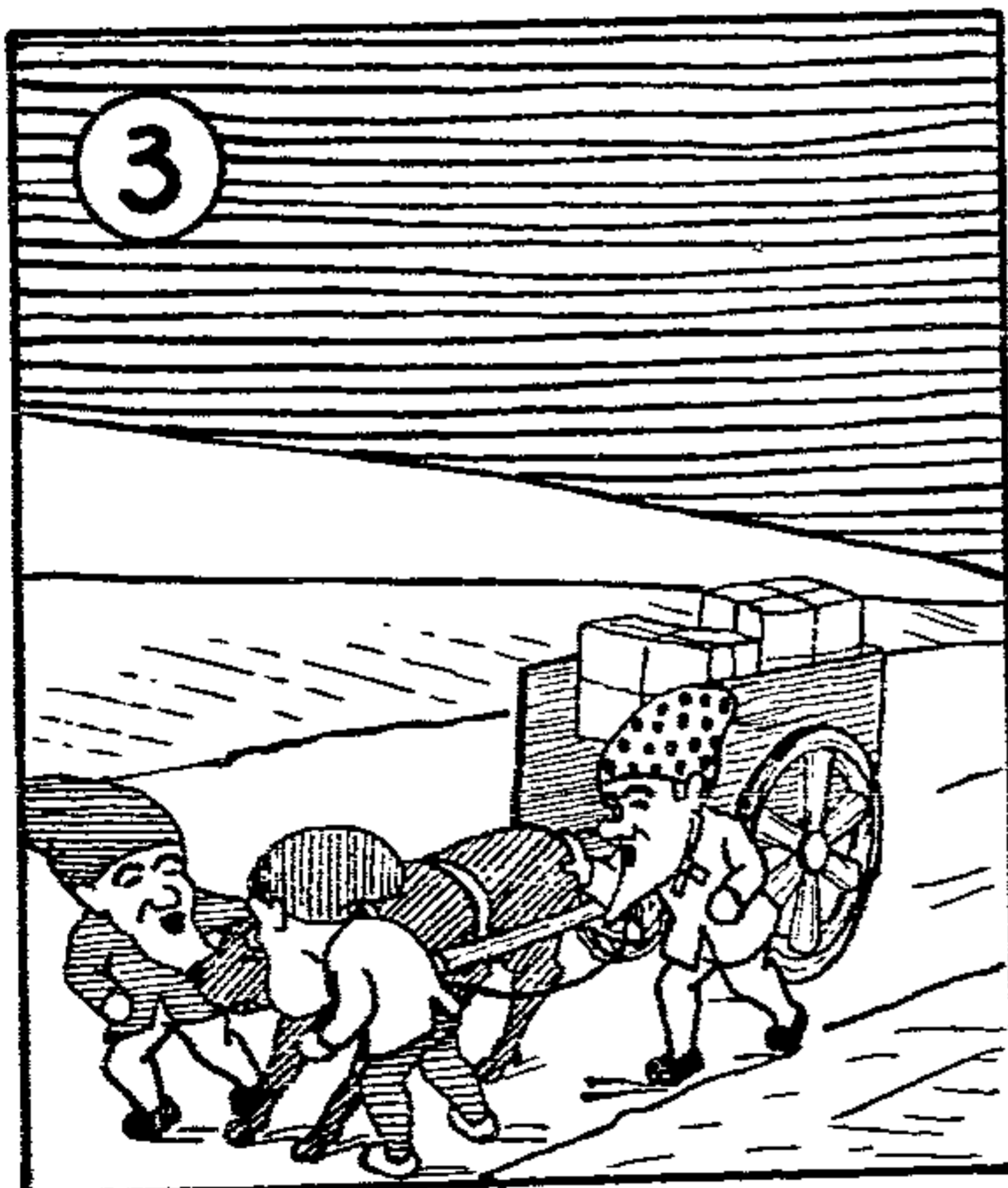
# FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



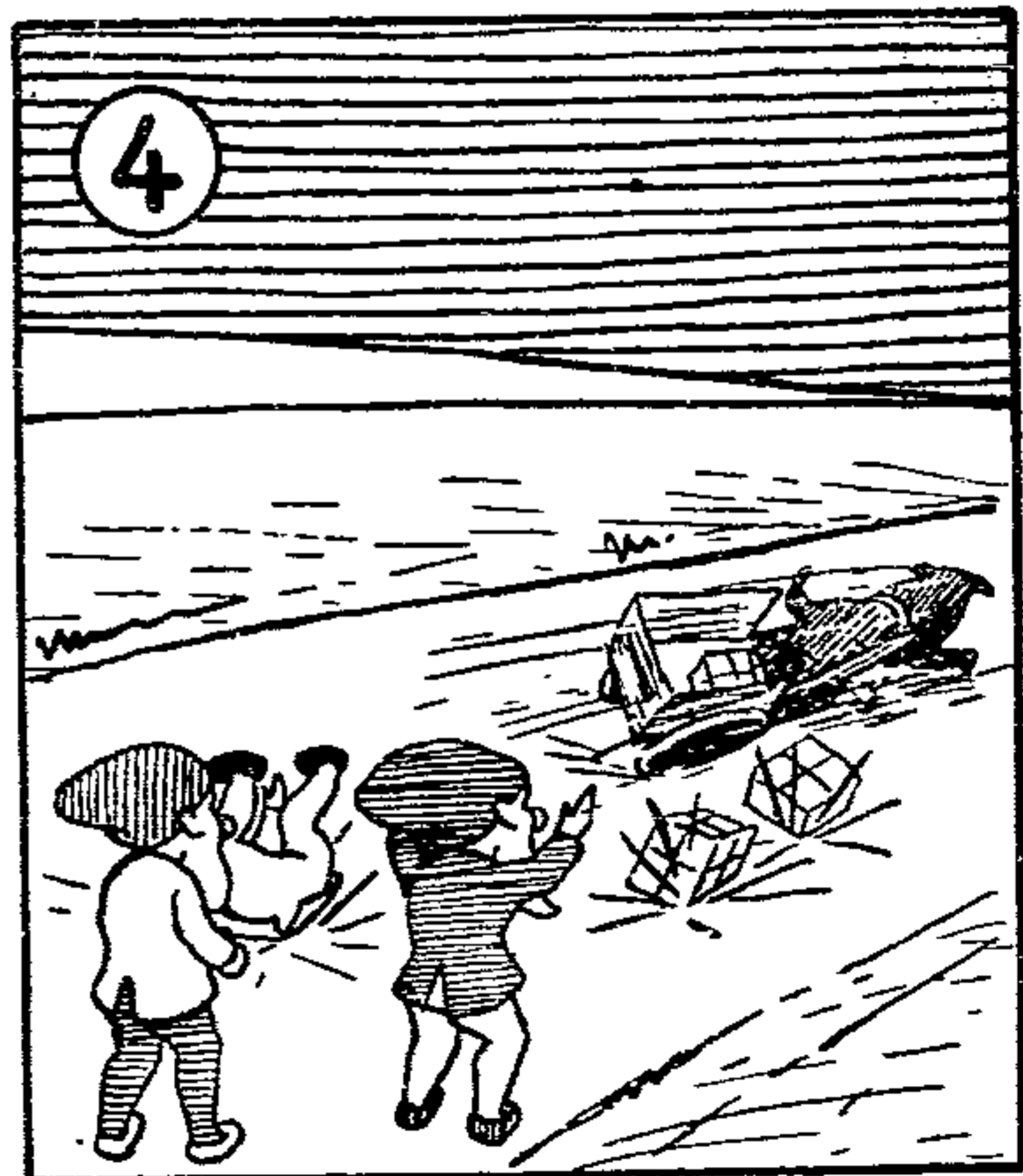
1  
Flaum sprach zu den andern  
einst beim Heimwärtswandern:  
„Unsre schöne Wurst wird knapp,  
Prinz kriegt nur noch Pelle ab.“



2  
„Solche schlechten Sitten  
möcht ich mir verbitten“, [not,  
dacht' der Hund, „Schockschwere-  
die die Wurst und ich nur Brot?“



3  
Und die Rachezeit  
kam sehr bald beim Hunde,  
meinte, daß man ohne ihn  
solte nun den Karren ziehn.



4  
Wie sie den verstockten  
Hund noch vorwärts lockten,  
lief er, hast du nicht gesehn,  
ihnen weg im Handumdrehn.

## Vexierbilder



Wo ist die dritte Schwimmerin?



Wo ist der Jägerbursche?

### Schnecke und Wind

Am Wegrand sah ich ein Schneckenkind,  
das trabte gemächlich vorbei;  
da hörte ich spotten den frischen Wind:  
„Wohin denn so eilig, vielschönes Kind,  
o bleibe, es droht weder Wetter noch Graus,  
vor Abend noch bist du gewiß zu Haus,  
du eilst ja noch schneller als ich, der Wind.  
O bleibe, — 's ist just so schön wie im Mail“

Verweilte die Schnecke am Beerenblatt. —  
„Eil eil — so stürmisch, Herr Wind?“  
„Der Abend steigt von der Lagerstatt,  
lieb Schnecklein, ich bin des Spielens satt,  
und muß mich nun tummeln geschwind!  
Sieh zu, daß du heimkommst, und gute Nacht!“  
Da hat die Schnecke hell aufgelacht.  
„Wohin denn so eilig, du schneller Wind?  
O bleib noch, es droht weder Wetter noch Graus.“  
Aber fort sprang der Wind. „Ich eile nach Haus!“

„So?“, rief die Schnecke. „Nun höre, Herr Wind,  
und höhne nicht wieder das Schneckenkind.  
Wo ist deine Heimat, und wo ist dein Haus?  
Wer herbergt dich bei Wetter und Graus?  
Bald bist du im Norden, bald springst du aus Süd,  
ans Osten und Westen auch hört man dein Lied.  
bist nimmer zu Haus, bist überall fremd,  
Herr Wind, ich hätte mich doch geschämt!  
Du spottetest meiner ohne Bedacht,  
ich habe mein Häuschen gleich mitgebracht!“

Oskar Schönberg.

### Wie entstehen die Perlen

Wenn ein fremder Körper in das Innere einer Perlmuschel dringt, überzieht das Muscheltier den Eindringling sofort mit einer Art Perlmutter-schicht und verwandelt ihn in eine schöne Perle.

In China schiebt man kleine Buddhbilder zwischen die Muschelschalen und nimmt diese Bildchen erst wieder heraus, bis sie gänzlich mit Perlmutter überzogen sind. Die Muschelzüchter erzielen mit ihnen bei den Fremden, die gerne in den Besitz eines „Talismans“ gelangen wollen, die allerhöchsten Preise.

Die kostbarste Perle der Welt befindet sich im South-Kensington-Museum in London. Sie hat eine Länge von 50 Millimeter und ihr Wert wird auf nahezu eine halbe Million Mark geschätzt. —

Gotthardt Brodt.